Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis
herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels und **Dr. theol. Ernst Sommerlath**
Landesbischof in Dresden. Professor in Leipzig.

Nr. 1. Leipzig, 2. Januar 1931. LII. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie vom Verlag. — Inland-Bezugspreis: Rm. 1.50 monatlich Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: Rm. 4.50 und Porto; bei Zahlungen in fremder Währung ist zum Tageskurse umzurechnen. —Anzeigenpreis: die zwei gespaltene Petitzeile 40 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52873

Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. In Verbindung mit A. Bertholet, H. Faber und H. Stephan herausgegeben von H. Gunkel und L. Zscharnack. Dritter Band, I bis Me. Tübingen 1929, J. C. B. Mohr. (XI S., 2176 Sp., 40 Tafeln lex. 8.)

Zur Würdigung des Gesamtwerkes darf auf die Besprechungen der ersten beiden Bände in diesem Blatt verwiesen werden. Den vorliegenden Band zeichnen die zahlreichen wertvollen Abbildungen zu den Artikeln Kirchenbau, Kunst und Malerei und Plastik aus. Von umfänglicheren Artikeln seien außer diesen genannt: Japan, Idealismus, Jerusalem, Jesaja, Jesus Christus, Jesusbild der Gegenwart, Indien, Individualismus, Johannesapokalypse, Johannesevangelium, Islam, Italien, Judentum, Jugendbewegung, Katholizismus, Kinderpsychologie, Kirche, Kirchengeschichte, Kirchenlied, Kirchenrecht, Kirchenverfassung, Kommunismus, Konfirmation, Krieg, Kultur, Kultus, Kunstgewerbe, Leib und Seele, Liberalismus, Luther, Luthertum, Märchen, Magie, Manichäismus, Mensch. Unter den Biographien vermißte ich beim Durchblättern: Georg Jacob, Otto Janßen, Hans Keßler, Kaarle Krohn. Wie große Aufmerksamkeit den Gegenwartsfragen geschenkt ist, zeigen die Artikel, die mit dem Stichwort Jugend zusammenhängen; es sind außer dem umfassenden Artikel über Jugendbewegung noch 23 kleinere!

Johannes Herrmann-Münster (Westf.).

Albeck, Chanoch, **Untersuchungen über die halakischen Midraschim.** Berlin 1927, Akademieverlag. (X, 163 S. gr. 8.)

Albeck will mit diesen Untersuchungen „nicht sowohl neue Theorien aufstellen, als vielmehr das gesamte in Betracht kommende Material, ... sammeln und die aus ihm sich ergebenden Schlüsse ziehen" (S. VII). Allerdings ist nur zu einzelnen Abschnitten das gesamte Material zusammengetragen, zu andern ist eine Auswahl gegeben. Aber das ist bei der Fülle des Stoffes kaum anders möglich. Hier sei besonders hingewiesen auf die Zusammenstellung der terminologischen Unterschiede zwischen den verschiedenen Midraschim (S. 45 ff.), die manche wichtigen Ergänzungen enthält zu W. Bachers Terminologie der Tannaiten.

Die Hauptthesen des Albeckschen Buches lassen sich etwa so gruppieren: 1. D. Hoffmann („Zur Einleitung in die halachischen Midraschim") u. a. gehen zu weit, wenn sie behaupten, daß Mekilta und Sifre Num., die ja eng miteinander verwandt sind, aus der Schule Jischmaels, Sifra und das ihm nahestehende Sifre Deut. aus der Akibas stammen. Nur soviel läßt sich sagen: In Mekilta und Sifre Num. sind (in der Hauptsache) andere Quellen verarbeitet als in Sifra und Sifre Deut. — Gut zeigt Albeck hier, wie schwach fundiert teilweise Hoffmanns These ist. Immerhin, wenn Albeck (richtig) sagt, daß Mek. und S. Num. besonders viel Material aus der Schule Jischmaels enthalten (und, was Alb. nicht ausführt, was sich aber aus zahlreichen Stellen ergibt, Sifra viel Material aus der Schule Akibas), und andererseits Hoffmann meint, daß die einzelnen Midraschim nur in ihrem Grundstock aus den betr. Schulen stammen, so kommen die beiden Ansichten sich doch schon ziemlich nahe. — 2. Die Terminologie, in der sich ebenfalls Mek. — S. Num. und Sifra — S. Deut. deutlich voneinander unterscheiden, stammt erst von den Redaktoren, nicht bereits von den Tannaitenschulen. — Das trifft wohl kaum in dieser Ausschließlichkeit zu; jedenfalls einzelne der charakteristischen Termini lassen sich eindeutig auf Akiba, bezw. Jischmael und ihre Schulen zurückführen (so ריבה und מיעט auf Akiba, s. Tos. Scheb 1, 7). Richtig ist, daß erst durch die Redaktoren die Terminologie so stereotyp geworden ist und durch sie auch auf die aus andern Quellen stammenden Stücke eines Midrasch übertragen wurde. — 3. zeigt Albeck mit recht überzeugenden Gründen, daß die beiden Talmude die halakischen Midraschim, wie sie heute vorliegen, noch nicht gekannt haben. Auch der Folgerung, die er daraus

zieht, daß nämlich die Redaktion der Midraschim „frühestens in spättalmudischer Zeit" erfolgte, kann man im wesentlichen zustimmen. Noch später kann sie jedenfalls nicht erfolgt sein, eher doch noch etwas früher. Die Wegstrecke bis zur Fixierung der Baraitot in den Talmuden muß doch beträchtlich größer gewesen sein als die bis zur Fixierung der entsprechenden Abschnitte in den Midraschim. Denn diese bieten weitgehend eine ältere Text- und Traditionsform als jene.

All diese Fragen sind aber noch durchaus im Fluß. Albecks Verdienst ist es, durch seine Untersuchungen einen weiteren Beitrag zu ihrer endgültigen Klärung geliefert zu haben. Karl Georg Kuhn-Tübingen.

Greßmann, Hugo (Professor in Berlin), **Die orientalischen Religionen im hellenistisch-römischen Zeitalter.** Eine Vortragsreihe. Mit 58 Abbildungen und 1 Karte. Berlin und Leipzig 1930, Walter de Gruyter & Co. (179 S. gr. 8.) 8 Rm.

In Greßmanns Nachlaß fand sich ein stenographisches Manuskript von im Jahr 1923 gehaltenen Vorträgen über die orientalischen Religionen im hellenistisch-römischen Zeitalter, das von seinem Schwager und Freund Walter Horst umgeschrieben und von seinem Schüler Kurt Galling herausgegeben worden ist. Die Vorträge umfassen Darstellungen der ägyptischen Religion des Isis-, Osiris- und Sarapiskultes; der kleinasiatischen Religionen der Gottesmutter und der Dea Syria, der Ma von Komana, der Artemis von Ephesus, des Attis und des Sabazios; der iranischen Religion Zarathustras mit ihren Nachwirkungen im Mithraskult und in der von Mani ausgehenden religiösen Bewegung. Darstellungen des Judentums und Christentums waren, wie das Vorwort sagt, von Greßmann ursprünglich geplant, sind aber wegen Zeitmangel fortgefallen.

Das Buch ergänzt das ähnliche Werk Cumonts durch seine sehr andere Art. Der Blick geht vielfach stärker als dort auf die Überschau und die Aufzeigung der religionsgeschichtlichen Entwicklung. Freilich tritt dabei auch die andere Seite hervor; Gallings Nachwort nennt sie: „da es gerade Greßmanns Eigenart war, durch eigene Kombinationen das Material zu meistern." Für den Fachmann sind die Hypothesen und Konstruktionen eines so kenntnisreichen Religionshistorikers von lebhaftem Interesse. In einem doch auch für Laien bestimmten Buch sind sie nicht unbedenklich. Mindestens hätte der Herausgeber gut getan, sie wenigstens in den Fällen starker Unsicherheit deutlicher zu kennzeichnen. In einem Fall (Konstruktion der El-Hasih-Religion) geschieht dies im Nachwort auf Grund der von H. H. Schäder bei einer Durchsicht des Manuskriptes geübten Kritik. Abschnitte wie die über den ägyptischen trinitarischen Monotheismus (§ 4) oder über die Herkunft des römischen Kaiserkultes aus der Mithrasreligion („die Gleichsetzung der Könige mit den auf Erden erscheinenden Gottheiten . . . geht letzten Endes auf Mithras als den eschatologischen Heiland zurück" S. 145) bedürfen mindestens ebenso sehr einer solchen Korrektur. Im ersteren Fall liegt offenkundige Konstruktion auf Grund eines religionsgeschichtlich-dogmatischen Postulates vor („eine solche Religion muß es gegeben haben" S. 50: — nämlich eine außerchristliche Trinitätsreligion, aus der das Christentum die Lehre von der Trinität hat). Im anderen Fall handelt es sich um eine durch Verkürzung der Perspektive entstehende Vergröberung; weder kann der orientalische Herrscherkult auf die persische Religion allein zurückgeführt werden, noch darf bei der Entstehung des Kaiserkultes der vorbereitende Einfluß des griechischen Heroenkultes außer acht gelassen werden. Ebenso ist die Art, wie ohne jede Begründung aus der Waschung bei Apulejus met. XI eine „Taufe zur Sündenvergebung" gemacht wird, mißverständlich (S. 42). Wenn in einem Zitat aus den Oden Salomos entgegen dem Grundtext zu „Fußtapfen unseres Herrn" der Name „Jesus" eingefügt wird, so darf das nicht geschehen, ohne eine Anmerkung, daß hier die Deutung in den Wortlaut des Textes eingetragen ist. Ich kann nur bedauern, daß die Herausgeber hier nicht aus Pietät gegen den Verstorbenen ausgeglichen haben; er selbst hätte es zweifellos, wenn er den Druck besorgt hätte, getan.

Ebenso ist es schade, daß die Belege außerordentlich ungleichmäßig gegeben sind. Auch das wird man nicht dem Verfasser zur Last legen, sondern denen, die sein nicht für den Druck bestimmtes Manuskript herausgaben. Ganz willkürlich sind die Fundstellen von Schriftstellerzitaten, Inschriften, Denkmälern usw. in den Anmerkungen mitgeteilt oder nicht mitgeteilt. Das Buch hätte an Wert ganz außerordentlich gewonnen, wenn die Herausgeber in dieser Beziehung sich etwas mehr Mühe damit gemacht hätten.

Kittel-Tübingen.

Lohmeyer, Ernst, **Grundlagen paulinischer Theologie.** (Beiträge zur historischen Theologie 1.) Tübingen 1929, Mohr. (233 S. gr. 8.) 15 Rm.

Es ist nicht möglich, den reichen Inhalt dieses Buches mit wenigen Strichen zu skizzieren, denn bei der Art dieser Arbeit würde eine knappe Darstellung des Gedankengangs kaum einen richtigen und verständlichen Eindruck erwecken können. Das Buch ist nicht leicht zu lesen, obwohl fast jede Aussage eine klare Formulierung gefunden hat; die abstrakte, in Deduktionen verlaufende Art der Darstellung macht die Lektüre z. T. unübersichtlich und ungemein schwierig, zumal der Verf. mit Methoden operiert, die man bei dem der Arbeit aufgegebenen historischen Stoff nicht erwartet.

Das Werk gliedert sich in drei Teile (I. Gesetz und Werk, II. Christus und Glaube, III. Gemeinde und Apostel) mit je 12 Unterabschnitten. In der Einleitung wird gesagt, daß der Verf. seine Aufgabe nicht nur in einer systematischen Zusammenstellung der rein historisch betrachteten theologischen Gedanken des Apostel Paulus sieht, daß er vielmehr mit der Aufgabe einer systematischen Bewältigung des historischen Stoffes — wenn ich jetzt mit analogen Begriffen der kantischen Philosophie reden darf — eine transzendental interessierte Fragestellung verbinden und die quaestio facti durch die quaestio iuris ergänzen will, also von den übergeschichtlich und allgemein gültigen Grundsätzen zu reden versucht, die den Bereich des pl. Denkens und Glaubens umgrenzen, von der Frage nach den kritischen Bedingungen des pl. Glaubens und damit des Glaubens überhaupt. Denn eine solche Fragestellung führt über die Einmaligkeit der geschichtlichen Erscheinung hinaus und trifft auf die Allgemeinheit der metaphysischen Bedingungen, von denen her erst die Möglichkeit dieser geschichtlichen Erscheinung begründet ist. Das „Wesentliche" — und das heißt hier: das Allgemeingültige, das zeitlos Notwendige —, welches sich zu geschichtlich begrenzten und raumzeitlich beengten Tatsachen verdichtet hat, will der Verf. in Sicht bringen. Beinahe könnte man sagen: die Kette geschichtlicher Ereignisse wird in die zeitlose Statik logischer Abhängigkeits-

verhältnisse transformiert. Das Buch ist ein Ausdruck „glaubiger Rationalität" mit einem starken Einschlag idealistischer Denkmotive. Der Gedankengang wird in streng systematischer Geschlossenheit entwickelt (vgl. den 12. Abschnitt des II. Teiles mit seiner charakteristischen Überschrift: Glaube als Systembegriff), und zwar so, daß nach Lohmeyers Darstellung der überzeugende Eindruck entsteht: das systematische Moment ist dem behandelten Gegenstand immanent und nicht von außen her herangetragen.

Ein hervortretendes Merkmal dieses Buches ist die Absage an die historizistische und psychologistische Methode. Charakteristisch ist z. B. die Behandlung des „Damaskuserlebnisses", das gleichsam in eine Dialektik objektiver, theologischer Sachverhalte verwandelt wird, so daß die psychologisch erfaßbare Innerlichkeit des Apostels nur mehr der Schauplatz sein darf, auf dem ein metaphysisches Geschehen von zeitloser Notwendigkeit sich ereignet. Der letzte Sauerteig des Gedankens einer Hellenisierung des Christentums durch Paulus wird ausgetilgt, ohne daß man den Grund dafür in einer Verkürzung des historischen Interesses zu gunsten einer am rein Metaphysischen orientierten Einstellung suchen dürfte. Denn wenn auch Lohmeyer zunächst die Frage nach dem „W a s" (d. h. nach dem metaphysischen Prinzip, nach den allgemeinen Bedingungen und der zeitlosen Notwendigkeit) der geschichtlichen Erscheinung stellt, so schiebt er die historisch interessierte Frage nach dem „W o h e r" doch nicht ganz beiseite. Der Verf. ist vielmehr überzeugt, daß „der Versuch, zunächst die sachlichen Grundlagen der pl. Theologie zu begreifen, auch zu einer klareren Erkenntnis ihres historischen Gewordenseins beitragen könne" (4). Dabei kommt er zu dem Ergebnis, daß die Theologie des Apostels nicht von der hellenistischen Umwelt, sondern von den Gedanken des Judentums her verstanden werden muß. Der Verf. spricht von einer unlöslichen Gebundenheit des Apostel Paulus an die Fundamente seiner jüdischen Vergangenheit. „Was den Pharisäer Saulus erfüllt, das enthält in sich alles, was den Apostel Paulus trägt und allein bestimmt" (49). Es wird eine straffe Korrelation zwischen Christus und dem Gesetz hergestellt. „Gesetz und Abrahamsegen sind die Mächte, die diese Gestalt eindeutig bestimmen" (93). Christus ist das Ziel und das Ende des Gesetzes, weil sich in ihm das ewige Sollen zu einem ewigen Sein wandelt, so daß in seiner metaphysischen Wirklichkeit das Gesetz negativ und positiv aufgehoben ist. Oft scheint es so, als ob Christus für Lohmeyer dabei zu einer Idee und zu einem Prinzip wird („paradigmatische Bedeutung Christi", 85), obwohl zunächst betont worden war, daß Christus eine in ihrem göttlichen Ursprung konkrete menschliche Gestalt, ein unzweifelhaft persönliches Ich und kein sachliches Es, ein Mensch und kein Buch sei. Aber die G e s c h i c h t e hat für den Verf. nur die Bedeutung des stummen Schauplatzes, auf dem Metaphysisches sein Werk und Wesen treibt (85); sie ist nur das Postament für das Metaphysische. Die Offenbarungsbedeutung der Geschichte wird auf ein Minimum reduziert. M. E. ist Luther gerade bei Paulus in die Schule gegangen, wenn er den Satz ausspricht: „Wir künnten Christum nicht so tief in die Natur und Fleisch ziehen, es ist uns noch tröstlicher." Bei Lohmeyer wirkt gerade die entgegengesetzte Tendenz bestimmend. Deshalb bricht für ihn auch der Glaubensbegriff auseinander, so daß er den Glauben als metaphysisches Prinzip und den Glauben als persönlich-geschichtlichen Akt des konkreten Ichs trennen muß. Diese doketische Tendenz ist durch eine Metaphysierung der Sünde, durch einen metaphysischen Dualismus verursacht, der nach Lohmeyer den Hintergrund des pl. Denkens bilden soll (vgl. S. 40, 55 und 70, ferner S. 135: „Dasein an sich ist Sünde" und S. 74: „Naturhaftigkeit des Daseins und Unmöglichkeit menschlich-sittlichen Handelns sind also gleichbedeutend").

Ich wollte nur andeuten, wo man m. E. den angreifbaren Punkt in dem festen Gefüge der Lohmeyerschen Gedanken zu suchen hat. Damit muß sich diese Anzeige begnügen, zumal der Verf. seinen Standpunkt so gut und umsichtig begründet und mit so großer systematischer Geschlossenheit durchgeführt hat, daß ihm nicht mit einzelnen mehr oder weniger zufällig aufgegriffenen Einwänden beizukommen ist. Ausdrücklich muß noch gesagt werden, daß die Lektüre des Buches auch dort, wo man sich zu einer abweichenden Stellungnahme gedrängt sieht, eine Fülle wertvoller Anregungen bietet, weil es vertraute Probleme immer wieder von einer neuartigen Perspektive in Sicht zu bringen weiß, neue Fragestellungen zeigt und alle Ergebnisse der Untersuchung mit gewichtigen Argumenten begründet hat. Lohmeyer hat uns mit dieser Arbeit zweifellos eines der anregendsten, gedankenreichsten und bedeutendsten Bücher der gegenwärtigen theologischen Literatur geschenkt. H. W. S c h m i d t - Bethel.

Origenes' Werke, 9. Band: Die Homilien des Lukas in der Übersetzung des Hieronymus und die griechischen Reste der Homilien und des Lukaskommentars. Herausgegeben von Dr. Max Rauer, Privatdozent in Breslau. (Griechische Kirchenväterausgabe Bd. 35.) Leipzig 1930, Hinrichs. LXVIII, 324 S. gr. 8.) 32.50 Rm.

In dem vorliegenden Band der griechischen Kirchenväterausgabe handelt der Herausgeber zunächst in der Einleitung über Anlaß, Zeit und Ort der Entstehung des Kommentars und der Homilien des Origenes. Der Kommentar, der wahrscheinlich 5 tomi umfaßte, ist nach Entstehung des großen Matthäuskommentars, der 244 in Caesarea entstand, verfaßt. Während der Lukaskommentar mit Ausnahme einiger griechischer Fragmente, die durch die Katenenüberlieferung auf uns gekommen sind, verloren ist, besitzen wir die 39 Homilien des Origenes in der Übersetzung des Hieronymus. Diese Predigten sind wirklich gehalten und zwar als Sonntagspredigten. Sie wurden in Caesarea entweder während des ersten Aufenthalts 216 oder nach der dortigen Niederlassung des Origenes 231 gehalten. Die Homilien 1 bis 32 bieten eine fortlaufende Erklärung von Luk. 1—4, 27, während die übrigen 6 Homilien ausgewählte Texte verschiedener Kapitel behandeln. Die Übersetzung der Homilien des Origenes durch Hieronymus, die um 390 in Bethlehem gemacht wurde, hat ihren Hauptgrund darin, daß Ambrosius einen Lukaskommentar veröffentlicht hatte, über dessen Art, andere Autoren, auch Origenes, ohne Namensnennung auszuschreiben, Hieronymus sehr scharf aburteilte. Hieronymus hat, wie die erhaltenen griechischen Fragmente zeigen, den Text an manchen Stellen gekürzt, im Ganzen aber wortgetreu übersetzt und auch keine stärkeren dogmatischen Korrekturen am Text des Origenes vorgenommen. Rauer hat zur Herstellung eines gesicherten Textes der Übersetzung und der Fragmente der Homilien und des Kommentars, wie er selbst sagt, das Menschenmögliche getan. Und wenn er sich dabei auch der Unterstützung einer Reihe von Gelehrten wie A. von Harnacks, Klostermanns, Krolls und C. Schmidts erfreuen durfte, so bleibt ihm doch in erster Linie das Verdienst, die

Textausgabe der griechischen Kirchenväter um ein musterhaftes Werk bereichert zu haben.

G. Grützmacher-Münster i. W.

Koch, Hugo, **Cathedra Petri,** neue Untersuchungen über die Anfänge der Primatslehre. Gießen 1930, A. Töpelmann. (VII u. 188 S. gr. 8.) 12 Rm. Beihefte zur Zeitschrift f. neutest. Wissenschaft 11.

Der Verfasser, der bereits vor 20 Jahren sein Buch Cyprian und der römische Primat schrieb, das ihm zum Schicksalsbuch wurde und seinen Bruch mit der römischen Kirche herbeiführte, hat in diesem Buch die vielverhandelte Frage wieder aufgerollt. Anlaß dazu boten ihm die Aufsätze von Prof. Caspari, Primatus Petri 1927 und von A. v. Harnack, Ecclesia Petri propinqua 1927. Er, der wie kaum ein anderer durch seine umfassenden Quellen- und Literaturkenntnisse über die alten Kirchenväter für eine solche Arbeit ausgerüstet ist, tut es in steter Auseinandersetzung mit andern Forschern. Seine Arbeit ist durch die ihm eigene, durch Akribie ausgezeichnete, sorgfältige und detaillierte Exegese aller einschlägigen Stellen bei Tertullian und Cyprian charakterisiert. Bei Tertullian läßt lich nach K. nur feststellen, daß ihm Petrus als typischer Repräsentant der Kirche auf Grund von Matth. 16, 18 geläufig ist. Erst ein Bischof, wahrscheinlich der römische Bischof Kallist, hat dann aus dieser Stelle die amtsbischöfliche Schlüsselgewalt hergeleitet. Entscheidend ist die Auffassung Cyprians über Petrus und sein Verhältnis zur Kirche und über die Stellung der römischen Kirche. Cyprian deutet nach K. die berühmte Matthäusstelle in dem Sinne der Stiftung des Apostolats und Bischofsamtes in der Person Petri. Jeder Bischof ist Nachfolger Petri in vollem Sinne, der römische Bischof nur Nachfolger auf der römischen cathedra Petri ohne Vorrechte, ohne Primat. Erst von Stephan I. und Optatus von Mileve wird dann auf Grund von Matth. 16, 18 die Stiftung des Apostolats und Bischofsamts in der Person Petri und damit des Primats Petri behauptet. Nachfolger Petri im Bischofsamt ist jeder Bischof, Nachfolger im Primat der römische Bischof. Die 5. Stufe der Deutung von Matth. 16, 18 endlich sieht in ihr die Stiftung des Primats Petri, das Papsttum, begründet. Der Papst ist der Nachfolger Petri, die Bischöfe Nachfolger der Apostel (nach Matth. 18, 18 und Joh. 20, 21). Wenn man von der Auslegung einzelner Quellenstellen absieht, bei denen K. mehr herausliest, als sich mit Sicherheit feststellen läßt, so erscheinen mir diese Ergebnisse auch gegenüber Adam und Caspar durchaus begründet. Daß die Kirche des 3. Jahrhunderts nur ein angeblich durch Matth. 16, 18 geschaffenes Bischofsamt und kein Papsttum kennt, erscheint mir ein unumstößliches Resultat der historischen Forschung. G. Grützmacher-Münster i. W.

Hamm, Johann Jakob (Studienprofessor in Kaiserslauten), **Die Gemeinschaftsbewegung in der Pfalz.** Ein Beitrag zu der Geschichte des Pietismus. Selbstverlag des Verfassers. (366 S. gr. 8.)

Behandelt sind die Schwenckfelder und die Wiedertäufer (S. 15—25), der Spenersche Pietismus und die Inspirierten (S. 26—104), die Brüdergemeine (S. 105—308), der Methodismus (S. 309—321), die neuere Gemeinschaftsbewegung in der Pfalz und der pfälzische evangelische Verein für Innere Mission (S. 322—354). Das Herrnhuter Archiv, das landeskirchliche Archiv in Speier und das Kirchenschaffneiarchiv in Zweibrücken haben in der Hauptsache das Material geliefert. In dem zuletzt genannten Archiv fehlen jetzt bedauerlicher Weise wichtige Aktenbände. Dafür haben als Ersatz die Synodalvorträge dienen müssen, die Dekan Sturtz auf Grund der jetzt vermißten Archivalien angefertigt hat. Vieles ist völlig neu, besonders das über das Herrnhutertum. Das Verhalten der Regierung gegen die Gemeinschaftsbewegung im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts ist das gleiche wie im rechtsrheinischen Bayern. Der Standpunkt des Verfassers ist gemeinschaftfreundlich. Das hindert ihn nicht an der Kritik. Die Darstellung ist schlicht. Hinsichtlich des Herrnhutertums folgt er den Berichten der Sendboten. Gerade das läßt trefflich in den Geist hineinsehen. Gute Charakteristiken werden gegeben. Man freut sich über die Ebrards. Daß ein Werk von solcher Bedeutung keinen Verleger findet, ist ein Zeichen der Zeit. Es wäre ungedruckt geblieben, hätte die pfälzische Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften nicht einen namhaften Beitrag zur Veröffentlichung geleistet.

Theobald-Nürnberg.

Stange, Karl (D. u. Prof. der Theologie in Göttingen), **Das Ende aller Dinge** (Die christliche Hoffnung, ihr Grund und ihr Ziel). Gütersloh 1930, C. Bertelsmann. (VI, 272 S. gr. 8.) Geb. 10 Rm.

Eine neue Eschatologie wird uns vorgelegt, und diese Eschatologie bekommt ihre besondere Note nicht allein dadurch, daß sie von einem unserer bekanntesten und (auch im Ausland) anerkannten Theologen stammt, sondern auch dadurch, daß dieser Theologe die eschatologischen Probleme ebenso wie in einer besonderen früheren Schrift so auch in seinen Lutherstudien eindringendst behandelt hat.

Unsere vorliegende Schrift will die eschatologischen Fragen im Zusammenhang behandeln und setzt so naturgemäß mit der Erörterung der prinzipiellen Fragen ein. Anknüpfend an Paul Althaus' bekannte Unterscheidung der axiologischen und teleologischen Eschatologie zielt der Verfasser in überaus eindringenden und scharfsinnigen Auseinandersetzungen mit Althaus selbst, weiter mit Windelband, Troeltsch und Nygren auf eine klare und eindeutige Bestimmung des Ewigen ab. Dabei kommt er zu der Einsicht, daß bei Bestimmung des Begriffs des Ewigen der eschatologische Begriff des Ewigen gegenüber jeder andersartigen Verwendung, insbesondere gegenüber der Verwendung des Begriffs des Ewigen im Sinne des Idealismus, abgegrenzt werden muß. „Der Begriff des Ewigen ist nicht identisch mit dem Begriff des Zeitlosen oder mit dem Begriff des Überzeitlichen." „Der Begriff des Ewigen ist kein Quantitätsbegriff, sondern ein Qualitätsbegriff. Er ist eine bestimmte Art des Lebens, die als ewig bezeichnet wird." „Es ist im höchsten Sinne des Wortes das wahre Leben, demgegenüber alles übrige Leben zum Schein wird." „Das Prädikat der Ewigkeit dient zur Sonderbezeichnung des christlichen Gottesbegriffs. Derselbe Gegensatz, den wir bei der Gegenüberstellung der Begriffe Gott und Mensch empfinden, kommt zum Ausdruck, wenn wir das ewige Leben dem Leben in der Welt gegenüberstellen." Dem entsprechend hat die weitere Bestimmung des Ewigen nicht von seinem Gegensatz zur Zeit, sondern allein vom göttlichen Leben aus, wie dies im Sinn des Christentums verstanden wird, zu geschehen.

Diesen Grundsatz befolgt Stange zunächst bei der nun folgenden Klarstellung des eschatologischen Begriffs der Geschichte. In diesen Ausführungen kommt die Ausein-

andersetzung mit Althaus entschieden zu ihrem Höhepunkte. Stange erkennt ein weites Abrücken Althaus' von der idealistischen Philosophie an, aber zu einer völligen Überwindung des Idealismus ist es bei Althaus nach Stanges Auffassung doch nicht gekommen. Sehr scharf formuliert dann Stange den Unterschied des philosophischen und des biblischen Geschichtsbegriffes. Der philosophische Geschichtsbegriff geht von der Welt und vom Menschen aus, der biblische dagegen von Gott. „Nach der philosophischen Auffassung ist das Ergebnis der Weltgeschichte die Vervollkommnung des einzelnen Menschen und der Menschheit, nach der biblischen Auffassung ist dagegen das Ergebnis der Weltgeschichte das Wirksamwerden der Tat Gottes an den Menschen."

Des weiteren befolgt dann der Verfasser den genannten Grundsatz bei der Darstellung des eschatologischen Einzelstoffes. Drei große Kapitel sind es, auf die er ihn verteilt. „Der Übergang des Einzelnen aus der Geschichte — die Ewigkeit", „Der Zustand der Seele nach dem Tode" und „Das Ende der Welt" sind die Überschriften dieser drei Kapitel. Auch in diesen Kapiteln, in denen wirklich alle Fragen, die in der Eschatologie zu behandeln sind, erörtert und eindeutig beantwortet werden, spielt wieder die Auseinandersetzung mit Althaus eine große Rolle. Ihr bestimmtes Gepräge aber erhalten diese Darlegungen nicht durch diese Auseinandersetzung, sondern durch ihre durchgehende Orientierung an Luther. Man weiß wirklich nicht, was man mehr bewundern soll, die erstaunliche Belesenheit unseres Verfassers in Luther oder das Verständnis, das Luther selbst eigentlich für alle Detailfragen, die sich auf die Eschatologie beziehen, gehabt hat, und die Sorgfalt, mit der er diesen Fragen nachgegangen ist.

Eine Kritik unserer Arbeit wird die soteriologische Grundeinstellung, die sie formal und inhaltlich beherrscht, ohne jede Einschränkung anzuerkennen haben. Stange ist hier zweifelsohne auf dem Wege, der einzig und allein zum Ziele führen kann. Eine andere Frage dürfte die sein, ob man allen Einzelresultaten wird zustimmen können. Auch die Berufung auf Luther ist hier nicht immer durchschlagend. Stange selbst ist ja immer wieder genötigt, entweder auf den symbolischen Charakter der Aussagen Luthers oder auf den Zusammenhang bei Luther, aus dem heraus das Einzelne verständlich werde, zu verweisen. Das aber zeigt doch, daß Luthers Aussagen hier und da eine verschiedene Exegese und somit eine verschiedene Verwendung zulassen. Aber Einzelnes kann nicht entscheidend sein für die Würdigung des Ganzen. Unsere theologischen Bemühungen stehen heute ganz im Zeichen prinzipieller Erörterungen. Das bedeutet zweifelsohne eine gewisse Verarmung der Forschung. Insofern war es sehr dankenswert, daß Paul Althaus die ewige Prinzipienarbeit durch seine Eschatologie, d. h. durch eine sehr konkret ausführende dogmatische Arbeit, zu ergänzen suchte. Althaus fand zweifelsohne Beachtung. Aber eine gleiche Einstellung auf konkret dogmatische Fragen wie auf allgemein-prinzipielle Fragen trat doch nicht ein. Eben darum bedeutet es ein auch von der gegenwärtigen Situation der Dogmatik aus anzuerkennendes und zu würdigendes Verdienst des Göttinger Gelehrten, daß er sich einer so umfänglichen und eindringlichen Behandlung des schwierigsten Teiles der ausführenden Dogmatik unterzogen hat. Die Spannung, mit der die theologische Welt den ausführenden Teil der Stangeschen Dogmatik erwartet, ist durch dieses Werk erheblich vergrößert. Jelke-Heidelberg.

Althaus, Paul, D. Dr. (Professor in Erlangen), **Der Geist der lutherischen Ethik im Augsburgischen Bekenntnis.** (Schriftenreihe der Luthergesellschaft Nr. 5.) München 1930, Chr. Kaiser Verlag. (45 S. 8.) 1.40 Rm.

Im „Luther-Jahrbuch 1930" hat R. Hermann die dogmatischen Aussagen der Augustana gewürdigt. Eine Ergänzung hiezu bildet die vorliegende Arbeit von P. Althaus. Ihr Titel will beachtet sein. Was sie nach ihm bieten soll, ist nicht angewandte, sondern grundsätzliche Sittenlehre. Mit andern Worten: Althaus sammelt nicht die einzelnen Sätze von Augustana und Apologie, um sie zu einem übersichtlichen Bilde zu vereinigen, wie früher etwa G. Uhlhorn, F. Bartels oder Chr. E. Luthardt getan haben, sondern dringt in die Tiefe und sucht den Geist zu erfassen, aus dem die lutherische Ethik geboren ist. Zu diesem Zweck entwickelt er, vor allem an der Hand der Apologie, drei systematische Gedankenreihen: „Der Glaube als Ende der humanen Ethik. Gesetz und Evangelium", „Der Glaube als Begründung evangelischer Ethik" und „Reich Gottes und Welt". Ob damit aber das Thema erschöpft ist? Wir vermissen Wesentliches, das nicht fehlen durfte, wenn der Aufriß der lutherischen Ethik vollständig sein sollte. So mangelt es, um nur zweierlei hervorzuheben, gleich zu Anfang an einer grundlegenden Auseinandersetzung über das Sittlichgute, diesen übergreifenden Gesamtbegriff, der beides, den Glauben als sittliche Tat eines herzlichen Vertrauens zu Gott wie die Liebe als freie Selbstdahingabe im Dienste Gottes und des Nächsten, in sich schließt. Und dann wieder gegen das Ende an einer prinzipiellen Wertung des Berufsgedankens, der dem Christen erst einen festen Standort in dem verwirrenden Getriebe des Weltlebens sichert, seiner pflichtgemäßen Betätigung Grund und Kraft, Maß, Zucht und Ziel verleiht und diese zu der Würde eines täglichen Gottesdienstes erhebt. Trotz dieser Lücken tragen aber die gebotenen Ausführungen doch alle Vorzüge der Althaus eigenen Arbeitsweise an sich: ein scharfes Herausstellen der in Frage kommenden Probleme, ein mutiges Anpacken der obwaltenden Schwierigkeiten, ein einleuchtendes Entwickeln der eigenen Auffassung und nicht zuletzt eine frische, lebendig bewegte Sprache. Hiebei werden wir nicht bloß alte, vertraute Wege geführt, sondern sehen auch neue, unbetretene Bahnen vor uns aufgehen. So wenn die Rechtfertigung aus Gnaden unmittelbar an „Gottes Gottheit" geknüpft und streng theozentrisch als Ausfluß seines schlechthin unbedingten Liebeswillens verstanden wird, oder wenn er das Nebeneinander der Indikative und Imperative in der paulinisch-reformatorischen Verkündigung zu begreifen sucht und dieses daraus erklärt, „daß der Christ bis zu seinem Tode neuer und alter Mensch zugleich ist". Mögen es aber begangene oder unbegangene Straßen sein, die wir an Althaus Hand zu wandern haben, er zieht in jedem Abschnitt straffe Verbindungslinien zu den brennenden Fragen des Tages und stellt so die lutherische Ethik mitten hinein in die Arbeit, den Kampf und die Not unserer kirchlichen Gegenwart. Eine apologetische Haltung, die man um so dankbarer empfindet, als wir an sorgfältigen Untersuchungen über das Wesen der lutherischen Ethik und ihre Bedeutung für die heutige Zeit keinerlei Überfluß haben. Die Schrift sei darum aufmerksamer Beachtung empfohlen. Sie ist eine reife Frucht an dem üppigen Baum des Jubiläumsjahres.

D. Wilh. Gußmann, Stuttgart.

Volz, Hans, **Die Lutherpredigten des Johannes Mathesius.** Kritische Untersuchungen zur Geschichtsschreibung im Zeitalter der Reformation (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte, Bd. XII). Leipzig 1930, Eger & Sievers. (XIII, 292 S. gr. 8.) 20 Rm.

Das vorliegende Werk füllt eine schon lange empfundene Lücke aus. Früher sah man die Darstellung des Joachimstaler Pfarrers ohne weiteres als unanfechtbare Quelle an. Scheel war der erste, der einen wirklich kritischen Maßstab an dieselbe legte, allerdings nur in bezug auf die erste Lutherpredigt. Dann ging Kroker näher auf die Frage ein, ob und inwieweit „Mathesius von seiner Tischredensammlung abhängig sei", und umschrieb das Problem, um das es sich überhaupt bez. der kritischen Beurteilung der Zuverlässigkeit Mathesius' handelt, indem er auf die vier Quellen hinwies, aus denen jener geschöpft hat. Volz ist sicher der berufene Gelehrte, diese wichtige Arbeit zu unternehmen. Er hat zugleich die von Kroker gekennzeichnete Aufgabe erweitert, indem er zunächst die Entstehungsgeschichte der Predigten, sowie ihre besondere Form in literarischer und geistesgeschichtlicher Hinsicht untersucht, die Frage nach einer tendenziösen Gestaltung erörtert und das innere Verhältnis zeichnet, in dem Mathesius sowohl zu seinem Helden als auch zu den bedeutendsten Persönlichkeiten und den geistigen Strömungen seines Zeitalters steht. Daran schließt sich die Behandlung der vierfachen Quellen (gedruckte, handschriftliche, mündliche Überlieferung und eigene Erinnerung). Ein besonderes Kapitel widmet Volz der Kritik der ersten Mathesiuspredigt. Mit Recht! Denn für die Darstellung des Lebens Luthers bis 1517 besaß M. nicht das reichliche Quellenmaterial wie für die Folgezeit. Zuverlässige Quellen flossen spärlich, so daß er auf Erzählungen zurückgreifen mußte, die z.T. gegenüber anderweit beglaubigten Tatsachen die Wahrheitsprobe nicht bestehen. Trotzdem darf eine Angabe, die z. Z. sich nicht anderweitig belegen läßt, keineswegs ohne weiteres als unglaubwürdig verworfen werden.

Das Ergebnis seiner Untersuchungen stellt Volz in einer tabellarischen Übersicht zusammen, aus der die jeweilige Quelle Mathesius erkennbar ist. Zugleich wird auf Parallelstellen in Luthers Schriften, die M. wahrscheinlich nicht gekannt oder nicht benutzt hat, verwiesen und Loesches Kommentar der Lutherhistorien ergänzt.

Aus Volz gediegener Arbeit wird hoffentlich eine weitere Frucht erwachsen, eine Neuausgabe der Lutherhistorien, für deren Notwendigkeit er uns den Beweis geliefert hat. Georg Buchwald-Rochlitz.

Neumann, Johannes (Gießen), **Einführung in die Psychotherapie für Pfarrer** (auf individualpsychologischer Grundlage). Unter Mitarbeit von M. Göring, F. Kölli usw. herausgegeben. Gütersloh 1930, Bertelsmann. (VI, 350 S. gr. 8.) Geb. 18. Rm.

Der vorliegende Sammelband „Einführung in die Psychotherapie für Pfarrer (auf individualpsychologischer Grundlage)" enthält eine Reihe von Problemen, die dringend einer Klärung von theologischer Seite her harren. Zunächst wird ja wohl dem praktischen Seelsorger jedes Material von Wert sein müssen, das ihm einen tieferen und lebendigen Einblick in die Entwicklung und Struktur der Äußerungsformen menschlichen Seelenlebens vermittelt. In dieser Richtung bietet das Buch von individualpsychologischem Gesichtspunkt aus gesehen gewiß mancherlei Anregungen. Ob allerdings einzig und allein die individualpsychologische Betrachtungsweise der Differenziertheit seelischen Geschehens gerecht wird, diese Frage mag hier dahingestellt bleiben. Und der Gedanke und Wunsch Dr. Schairers in dem letzten Aufsatz dieses Buches ist gewiß aufs ernsteste zu unterstreichen: „ich rate bestimmt, die therapeutische Seelenkunde auch auf ihrem klassischen Urprungsboden bei Sigmund Freud kennen zu lernen" (S. 350). Gerade die Individualpsychologie mit ihren leichteingehenden Gesetzen des Seelenlebens, zumal wenn sie einem noch hier und da in biblische Formulierungen eingekleidet dargeboten werden („Erlösung von der Ichhaftigkeit", „Umkehr — Metanoia", „Gottebenbildlichkeitsstreben", „Mut — Glauben — Vertrauen" usw.), scheint mir für den Geistlichen mancherlei Versuchungen in sich zu bergen. Das vorliegende Buch bietet eine Fülle von Anknüpfungspunkten, an denen einmal eine derartige Untersuchung resp. Prüfung dieser synonym gebrauchten individualpsychologischen und biblischen Begriffe vorgenommen werden könnte, um weiterer Verwirrung vorzubeugen. In seinem Aufsatz „Psychotherapie und Seelsorge nach dem Urteil des Pfarrers" nimmt Dr. Schairer im Ansatz diese Aufgabe auf. Dieser Beitrag neben dem andern des gleichen Verfassers „Entlarvung religiöser Selbsttäuschung" bildet mit der Arbeit Kölli's „Die Stellung der Psychotherapie im Organismus der Theologie" den wertvollsten Beitrag des ganzen Buches. Alle andern Arbeiten kranken mehr oder weniger an ihrer vorherrschend individualpsychologischen und erst secundär religiösen Bindung. Von da aus ergeben sich eine Anzahl von Punkten, die außer den oben erwähnten bei der Lektüre des Buches vielleicht auch von theologischer Seite ein wenig kritisch beachtet werden müssen. Schon der Titel und Generalgedanke des Buches wirft ja eine Frage auf, die einer grundsätzlichen Klärung bedarf. Gerade in einer Zeit, in der die Seelsorge wie noch im Augenblick erst anfängt, die Ergebnisse medizinischer Psychologie und Tiefenpsychologie zu assimilieren, sollte hier von Anbeginn grundsätzlich Klarheit geschaffen werden, unter welcher Zielsetzung die Auswertung dieser Erkenntnisse geübt werden soll. Soll die Zielsetzung wirklich dahin gehen, wie sie der Herausgeber formuliert: „Der moderne Mensch geht zum Nervenarzt. Der Arzt ist zum Priester geworden. Will nicht der Pfarrer wieder zum Arzt werden?" (S. 155) — Dann müßte er allerdings, „ohne den Zweck der Zurückführung zur Religion im Auge zu haben, ganz schlicht die Arbeit am Gefangenen tun, wie er sie braucht" (S. 317) — „ohne alle religiösen Nebengedanken" (319). — Ist eine solche Haltung überhaupt mit dem Beruf eines Geistlichen, eines evangelischen Seelsorgers vereinbar? — Sollte er oder wird er nicht immer, auch unausgesprochen, seinen eigentlichen Beruf ausstrahlen? — Für den Herausgeber ist Seelsorge = „Erwachsenenpädagogik" (S. 1). — Und ist das Zurückfinden zum Gemeinschaftsgefühl wirklich gleichbedeutend mit „Selbstaufgabe" (S. 315), mit „Selbsthingabe", mit Metanoia im biblischen Sinne (S. 315)? Handelt es sich nicht in diesem individualpsychologischen Heilungsvorgang lediglich um ein anderes Erleben und eine andere Stellungnahme zur Realität des in seinem Kern unverändert ichhaften Menschen? Neumann drückt dies selbst an anderer Stelle einmal mit folgenden Worten aus. „So wird allmählich Minderwertigkeitsgefühl und Geltungsstreben gleichzeitig abgebaut und das Gemeinschaftsgefühl entfaltet. Der Nervöse hat jetzt seinen Schutz der nervösen Symptome nicht mehr nötig, der Verwahrloste nicht mehr seine Verwahrlosung. An die Stelle des

Lebensirrtums ist die Erfahrung getreten, daß Arbeit und Liebe bessere Sicherungen sind als Geltungsbedürfnis und Isolierung." — Wo liegt hier die Erlösung von der Egozentrizität im biblischen Sinne? — Gerade um die Individualpsychologie wirklich fruchtbar für die Seelsorge zu machen, ohne daß der Seelsorge ihre Erkenntnisse gefährlich werden, ist es nötig, diese absolut anderen Sprach- und Wortbegriffe im Auge zu behalten. Denn schließlich sollte doch nie „eine individualpsychologisch orientierte Seelsorge als einzige Möglichkeit" (Neumann, S. 317) entstehen, sondern immer und immer nur eine theozentrisch orientierte Seelsorge. Nur als solche kann sie sich „der menschlichen Wahrheit" (Schairer, S. 187) richtig bedienen und die Erkenntnisse moderner Tiefenpsychologie zum Segen ihrer einzigartigen Zielsetzung auswerten.

Dr. med. March-Berlin.

Rheinfurth, Karl, **Der neue Mythus. Waldemar Bonsels und sein Werk.** Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart, Berlin und Leipzig 1930. (197 S.) Leinen 4 Rm.

Ein Hinweis auf dies Buch an dieser Stelle ist besonders deshalb berechtigt, weil es u. a. eine Antwort an Helmuth Schreiner bedeutet, der in seinem Buch „Das Geheimnis des dunklen Tores" (Bahn, Schwerin) sich ausführlich mit Bonsels befaßt. Wenngleich Schreiner für Rh. der „typische Vertreter einer Geistes- und Gemütshaltung" ist, „die sich sowohl im Hinblick auf eine fruchtbare Erörterung künstlerischer als auch religiöser Fragen als belanglos erwies", so bietet er ihm doch reichlichen Anlaß, ihn mit nicht gerade leidenschaftsloser Polemik zu bedenken, um in ihm den Vertreter „einer voluntaristisch bestimmten und dogmatisch gebundenen Religionskonstruktion, die ihre Unfruchtbarkeit längst erwiesen hat", zu treffen und den eindeutigsten Abweis des kirchlichen Christentums überhaupt zu vollziehen. Es wäre zu rasch, zu schwerhörig geurteilt, wollte man sagen, hier ständen sich gegenüber der „Geist bewegter und bewegender Mystik" und der des kirchlichen Christentums. Es ist bedauerlich, daß der apologetische Unterton der Schreinerschen Auseinandersetzung mit Bonsels ihm weder die Würdigung des Dichters noch ein fruchtbares Gespräch mit der „mythischen Religiosität" hat gelingen lassen. Kirchliches und apologetisches Wort sind zweierlei. Aber freilich wird es schwer sein, das Wort des reformatorischen Christentums Rheinfurth wirklich vernehmlich zu machen. Es bedarf dazu etwas mehr guten Willens zum Hören und Ernstnehmen, als ihn seine oft nahezu gehässigen Urteile über den „Hysteriker Paulus", den „den Mächten der Finsternis, des Zweifels, der Mechanisierung und Dogmatisierung" erlegenen Luther, den „machtlüsternen Willen der Kirche" von heute u. ä. bei ihm vermuten lassen. Aber sein Kampf gegen die Kirche wäre vielleicht weniger heftig, wenn er wirklich meinte, mit Attacken dieser Art ihr gerecht zu werden. So geht es doch nicht!

A. F. Cohrs-Hannover.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Biographien. Baeumker, Franz, Dr. med. Heinrich Hahn. Ein Apostel im Laienkleide. 1800—1882. Ein Zeit- u. Lebensbild. Aachen, Hirschgraben 39, Gebr. Driessen in Komm. (XI, 714 S., mehr. Taf., 1 Stammtaf. gr. 8) Lw. 12 Rm. — Im Dienste des Herrn. Blätter aus d. Arbeit d. † D. Dr. Heinrich **Behm,** Landesbischof. Mit e. [Titel-]Bilde. Unter Mitw. von Julius Sieden, hrsg. von Johannes Behm. Schwerin, F. Bahn (267 S. gr. 8) 7.50 Rm. — **Hirsch,** Emanuel, Kierkegaard-Studien. (H. 1. Zur inneren Geschichte 1835—1841.) Gütersloh, C. Bertelsmann (128 S. gr. 8) 4.50 Rm.

Biblische Einleitungswissenschaft. Erbt, Wilhelm, Der Anfänger unsers Glaubens. Eine Untersuchg. d. Überlieferg. d. Evangelien. Leipzig, E. Pfeiffer (VIII, 137 S. gr. 8) 10 Rm. — **Feine,** Paul, Einleitung in das Neue Testament. 5. verb. Aufl. Leipzig, Quelle & Meyer (XII, 269 S. 8) Lw. 8 Rm.

Exegese. Rendtorff, Heinrich, Getrostes Wandern. Eine Einführung in d. ersten Brief d. Petrus. 2. Aufl. Berlin, Furche-Verlag (88 S. gr. 8) 2.80 Rm.

Biblische Geschichte. Böhl, Franz M. Th., Das Zeitalter Abrahams. Leipzig, J. C. Hinrichs (56 S. gr. 8) 2.10 Rm. — **Woolley,** Charles Leonhard, Ur und die Sintflut. 7 Jahre Ausgrabungen in Chaldäa, d. Heimat Abrahams. Mit 92 Abb. Leipzig, F. A. Brockhaus (137 S. gr. 8) 6.50 Rm.

Biblische Theologie. Kaupel, Heinrich, Die Dämonen im Alten Testament. Augsburg, Dr. B. Filser (VIII, 150 S. gr. 8) 8 Rm.

Patristik. Gilson, Stefan, Der heilige Augustin. Eine Einf. in s. Lehre. (Aus d. Französ. übers. von Philotheus Böhner u. Timotheus Sigge.) Hellerau, J. Hegner (623 S. 8) Lw. 15 Rm. — **Krebs,** Engelbert, Sankt Augustin, der Mensch und Kirchenlehrer. Köln, Gilde-Verlag (335 S. 8) Lw. 7.50 Rm. — **Origenes,** Werke. Bd. 9. Die Homilien zu Lukas in d. Übers. d. Hieronymus in d. griech. Rede d. Homilien u. d. Lukas-Kommentars. Hrsg. von Max Rauer. Leipzig, J. C. Hinrichs (LXVI, 324 S. gr. 8) 32.50 Rm. — Das Leben des heiligen Kirchenvaters Augustinus. Beschr. von s. Freunde **Possidius.** Aus d. Lat. übertr. v. Kapistran Romeis. Berlin, Sankt Augustinus-Verlag (99 S., 1 Titelb. 8) Pp. 4.80 Rm. — **Roetzer,** Wunibald, Des heiligen Augustinus Schriften als liturgiegeschichtliche Quelle. Eine liturgie-geschichtl. Studie. München, M. Hueber (XI, 268 S. gr. 8) 12 Rm. — **Schäfer,** Peter, Das Schuldbewußtsein in den Confessiones des heiligen Augustinus. Eine religionspsychol. Studie. Würzburg, C. J. Becker (XVII, 144 S. gr. 8) 3.50 Rm.

Scholastik und Mystik. Paracelsus ([d. i. Philippus Aureolus] Theophrastus Bombastus v. Hohenheim): Sämtliche Werke. Nach d. 10bänd. Huserschen Gesamtausg. [1589—1591] zum erstenmal in neuzeitl. Deutsch übers. Mit Einl., Biographie, Literaturangaben u. erkl. Anm. vers. von Bernhard Aschner. Bd. 3. (XXXXIV, 1060 S. gr. 8). Jena, G. Fischer. 45 Rm. — **Söhngen,** Gottlieb, Sein u. Gegenstand. Das scholastische Axiom. Ens et verum convertuntur. Als Fundament metaphys. u. theolog. Spekulation. Münster, Aschendorff (XIX, 335 S. gr. 8) 17.80 Rm. — **Theologia** Deutsch. Mit e. Einl.: Über die Lehre von der Vergottung in der dominikanischen Mystik. Nach Luthers Druck von 1518 hrsg. von Gottlob Siedel. Gotha, L. Klotz (XI, 198 S. gr. 8) 7 Rm. — **Wilms,** Hieronymus, Albert der Große. München, J. Kösel & F. Pustet (237 S., 1 Titelb. 8) 4.50 Rm.

Allgemeine Kirchengeschichte. Acta conciliorum oecumenicorum. Ed. Eduardus Schwartz. T. 1: Concilium universale Ephesenum. Vol. 1 [Acta Graeca], p. 8. Indices voluminis primi. Berlin: W. de Gruyter & Co. (67 S. 4) 26 Rm.

Kulturgeschichte. Goetz, Hermann, Bilderatlas zur Kulturgeschichte Indiens in der Großmoghul-Zeit. Die materielle Kultur d. Alltags, ihre Wurzeln, Schichten, Wandlungen u. Beziehungen zu anderen Völkern. Mit 135 Abb. [auf 48 Taf.]. Berlin, D. Reimer (VIII, 79 S., 1 Bl. 4) Lw. 38 Rm. — **Handwörterbuch** des deutschen Aberglaubens. Hrsg. unter bes. Mitw. von Eduard Hoffmann-Krayer von Hanns Bächtold-Stäubli. Bd. 3, Lfg. 4. (Sp. 433—576 4.) Berlin, W. de Gruyter & Co. Subskr.-Pr. 4 Rm. — **Heinze,** Richard, Die Augusteische Kultur. Vorträge. Hrsg. von Alfred Körte. Mit 2 Taf. Leipzig, Teubner (157 S. 8) 5 Rm. — **Li Gi.** Das Buch d. Sitte des älteren und jüngeren Dai. Aufzeichnungen über Kultur u. Religion d. alten China. Aus d. Chines. verdeutscht u. erl. von Richard Wilhelm. Jena, E. Diederichs 1930 (XVIII, 450 S. 8) 14 Rm.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Birkner, Joachim, Augustinus Marius, Weihbischof von Freising, Basel u. Würzburg (1485—1543). Ein Lebensbild. Münster, Aschendorff. (XII, 126 S. gr. 8) 6.55 Rm. — **Juhász,** Coloman, Das Tschanad-Temesvarer Bistum im frühen Mittelalter 1030—1307. Einfügung d. Banats in d. west-europ. german.-christl. Kulturgemeinschaft. Münster, Aschendorff (XI, 368 S. 8) 14 Rm. — **Kaindl,** Dominik, Geschichte des Zisterzienserstiftes Hohenfurt in Böhmen. Budweis, Hohenfurter Haus, Selbstverlag (166 S., mehr. Taf. gr. 8) 18 Kč. — **Loesche,** Georg, Geschichte des Protestantismus im vormaligen und im neuen Österreich. 3., verb., verm. Aufl. Leipzig, J. Klinkhardt (XVI, 811 S. gr. 8) Hlw. 9 Rm. — **Mitterwieser,** Alois, Geschichte der Fronleichnamsprozession in Bayern. Mit 52 Abb. [auf Taf.]. München, Knorr & Hirth (108 S. gr. 8) 4.90 Rm. — **Nagel,** Gottfried, Der Kampf um die lutherische Kirche in Preußen. Eine Jubiläumsdenkschrift. Breslau, Lutherischer Bücherverein (120 S. 8) 2.50 Rm. — **Petras,** Otto, Der deutsche Protestantismus auf dem Wege nach Rom. 1530—1930. (2. Aufl. 3. bis 5 Tsd.) Berlin, Widerstands-Verlag (46 S. gr. 8) 1 Rm. — **Schabert,** Oskar, Märtyrer. Der Leidensweg d. balt. Christen. 47.—49.

Tsd. d. Durchges. u. erg. Aufl. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses (71 S. 8) 1.50 Rm. — **Schuller,** Richard, Der evangelisch-sächsische Pfarrer in seiner kulturgeschichtlichen Bedeutung. Leipzig, Verein d. evang. Gustav-Adolf-Stiftung (362 S. gr. 8) Hlw. 15 Rm.

Papsttum. Caspar, Erich, Geschichte des Papsttums von den Anfängen bis zur Höhe der Weltherrschaft. Bd. 1. 1. Röm. Kirche u. Imperium Romanum. Tübingen, Mohr (XV, 633 S. gr. 8) 32 Rm.

Orden und Heilige. Narberhaus, Josef, Benedikt von Aniane. Werk u. Persönlichkeit. Münster: Aschendorff 1930. (VII, 80 S. gr. 8) 4.40 Rm.

Christliche Kunst und Archäologie. Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz. Bd. 2. Gersau, Küßnach u. Schwyz von Linus Birchler. Mit 32 Taf. u. 500 Abb. Basel, E. Birkhäuser & Cie. 1930 (VIII, 798 S. 4) Lw. Fr. 78. — **Sühling,** Friedrich, Die Taube als religiöses Symbol im christlichen Altertum. Mit 47 Taf. Freiburg, Herder (XXIII, 329 S. 4) 25 Rm.

Dogmatik. Bonhoeffer, Dietrich, Sanctorum communio. Eine dogmat. Untersuchung zur Soziologie d. Kirche. Berlin, Trowitzsch & Sohn (VIII, 180 S., 1 Bl. gr. 8) 18 Rm. — **Bornkamm,** Heinrich, Der protestantische Mensch nach dem Augsburgischen Bekenntnis. Rede bei d. Festakt d. theolog. Fakultät am 29. Juni 1930. Gießen, A. Töpelmann (16 S. gr. 8) 1 Rm. — **Eschweiler,** Karl, Joh. Adam Möhlers Kirchenbegriff. Das Hauptstück d. kath. Auseinandersetzung mit d. deutschen Idealismus. Braunsberg Pr., Herdersche Buchhandlung (VII, 175 S. gr. 8) 4.50 Rm. — **Heger,** Adolf, Julius Kaftan theologische Grundposition im Verhältnis zu Schleiermachers Prinzipienlehre. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (108 S. gr. 8) 6.50 Rm. — **Köberle,** Adolf, Das erneuerte Leben im Glauben. Zum Verständnis von Rechtfertigung u. Heiligung. (Vortr.) Bethel b. Bielefeld, Verlagsbuchhandlung d. Anstalt Bethel (32 S. 8) 60 Pfg. — **Mausbach,** Joseph, Dasein und Wesen Gottes. Bd. 1. 1. Die Möglichkeit d. Gottesbeweise. 2. Der kosmolog. Gottesbeweis. (XVI, 254 S. 8) 4.25 Rm. — **Nisters,** Bernhard, Die Christologie des hl. Fulgentius von Ruspe. Münster, Aschendorff (116 S. gr. 8) 5.80 Rm. — **Wiesner,** Werner, Das Offenbarungsproblem in der dialektischen Theologie. München, Ch. Kaiser (XII, 181 S. gr. 8) 4.50 Rm.

Apologetik und Polemik. Holzapfel, Heribert, Katholisch und Protestantisch. Eine leidenschaftslose Klarstellung. Freiburg, Herder & Co. 1930 (VI, 196 S. 8) 3.40 Rm. — **Ludendorff,** Mathilde von Kemnitz, Bekenntnis der protestantischen Kirche zum römischen Katholizismus. München, Ludendorffs Volkswarte-Verlag 1930 (14 S. kl. 8) —.10 Rm. — **Nötzel,** Karl, Gegen den Kultur-Bolschewismus. München, Paul Müller 1930 (92 S. kl. 8) Lw. 2 Rm.

Homiletik. Bauer, Johannes, Gotteserlebnis; Glaubensbekenntnis. 2 Predigten aus d. Reformationsjubeljahr 1930. Heidelberg, Ev. Verlag 1930 (24 S. 8) 60 Pf. — **Geyer,** Christian, Der Menschen suchende Gott. Ein Jg. Predigten. (Neue Titelaufl. 1926. München, Chr. Kaiser Verl. (401 S. gr. 8) 5.50; Lw. 7.50 Rm. — **Greyerz,** Karl v., Drei Predigten, gehalten in der Johanniskirche in Bern. Weihnachtspredigt 1929, Karfreitagspredigt 1930, Brückeneinweihungspredigt 1930. Bern, H. Lang & Co. (32 S. 8) Fr. 1.20 Rm. — **Haßl,** Guido, Für dich, o Gott! Kurzpredigten. (Pfingstfestkreis.) Breslau, G. P. Aderholz 1930 (238 S. kl. 8) 3.90; geb. 5.10 Rm. — **Peters, Hermann,** Jetzt ist der Tag des Heils! Predigten f. d. ganze Kirchenjahr. Sammelband f. d. beiden früh. Ausg.: „Kommt, denn es ist alles bereit" u. „Nötigt sie hereinzukommen". 4.—6. Tsd. Bad Blankenburg, Thür., Buchdruckerei u. Verlag Harfe (463 S. 8) Lw. 7.75 Rm. — **Schneider,** Carl, Wir aber predigen . . . Eine Predigt- u. Vortragslehre. Kassel, Verlagshaus der Deutschen Baptisten, J. G. Oncken Nachf. 1930 (120 S. gr. 8) Lw. 2.50 Rm.

Liturgik. Parsch, Pius, Die Heiligen des Meßbuches. 2. veränd. Aufl. Klosterneuburg b. Wien, Volksliturgisches Apostolat 1930 (324 S. kl. 8) Lw. mit Goldschn. 3.60 Rm. — **Quasten,** Johannes, Musik und Gesang in den Kulten der heidnischen Antike und christlichen Frühzeit. Mit 1 Textabb. u. 38 Taf. Münster, Aschendorff 1930 (XII, 274 S. gr. 8) 17.25 Rm., geb. 19 Rm. — **Sacramentarium** Rossianum. Cod. Ross. Lat. 204. Hrsg. von Johannes Brinktrine. Mit 3 Taf. Freiburg, Herder 1930 (209 S. 4) Suppl. H. 25, 12 Rm. — **Schabes,** Leo, Alte liturgische Gebräuche und Zeremonien an der Stiftskirche zu Klosterneuburg. Klosterneuburg b. Wien, Volksliturg. Apostolat 1930 (203 S., 1 Taf. 8) 3.20 Rm.

Erbauliches. Armknecht, Otto, Zionsstrahlen. Tägl. Andachten ausgew. aus d. Nachlaß. 4. Aufl., 10.—14. Tsd. Hamburg, Buchhandlung d. Nordbundes (400 S. kl. 8) Lw. 3 Rm. — **Bolley,** Alphons, Gebetsstimmung und Gebet. Empir. Untersuchungen zur Psychologie d. Gebetes, unter bes. Berücks. d. Betens von Jugendlichen. Düsseldorf, Pädag. Verlag (247 S. gr. 8) Lw. 12 Rm.

Philosophie. Adam, Herbert, Carl Leonhard Reinholds philosophischer Systemwechsel. Dargest. u. erl. Heidelberg, Carl Winter (136 S. 8) 6.50 Rm. — **Dürr,** Karl, Neue Beleuchtung einer Theorie von Leibniz. Grundzüge d. Logikkalküls. Darmstadt, O. Reichl (VIII, 184 S. mit Fig. gr. 8) 18 Rm. — **Heidingsfelder,** Georg, Die Unsterblichkeit der Seele. München, M. Hueber (376 S. 8) 6 Rm. — **Hildebrand,** Dietrich von, Metaphysik der Gemeinschaft. Untersuchgn über Wesen u. Wert d. Gemeinschaft. Augsburg, Lit. Institut [von] Haas & Grabherr, Abt. Buchverlag (496 S. 8) 10 Rm. — **Knoblauch,** Elisabeth, Zur Psychologie der studierenden Frau. Eine Untersuchg. über d. Einstellg. zum Studium u. zur späteren Berufstätigkeit bei Studentinnen. Leipzig, Joh. Ambr. Barth (88 S. gr. 8) 3 Rm. — **Przywara,** Erich, Kant heute. Eine Sichtung. München, R. Oldenbourg (VI, 113 S. gr. 8) 5.50 Rm. — **Rickert,** Heinrich, Die Logik des Prädikats und das Problem der Ontologie. Heidelberg, Carl Winter (236 S. gr. 8) 12 Rm. — **Schilling,** Harald, Das Ethos der Mesotes. Eine Studie zur Nikomachischen Ethik d. Aristoteles. Tübingen, Mohr (IV, 103 S. gr. 8) 6 Rm. — **Stieler,** Georg, Leibniz und Malebranche und das Theodiceeproblem. Darmstadt, O. Reichl (VIII, 167 S. gr. 8) 18 Rm. — **Szymanski,** J. S., Psychologie vom Standpunkt der Abhängigkeit des Erkennens von den Lebensbedürfnissen. Mit 84 Abb. Leipzig, Joh. Ambr. Barth (VI, 349 S. gr. 8) 15 Rm. — **Wechssler,** Eduard, Die Generation als Jugendreihe und ihr Kampf um die Denkform. Mit 9 Fig. im Text u. vielen Tab. Leipzig, Quelle & Meyer (XVI, 256 S. gr. 8) 8 Rm. — **Ziehen,** Th., Die Grundlagen der Charakterologie. In 15 Vorlesgn. dargest. Mit 2 Taf. u. 2 Fig. Langensalza, H. Beyer & Söhne (VIII, 372 S. 8) 9 Rm.

Schule und Unterricht. Breitenstein, Desiderius, Die sozialistische Erziehungsbewegung. Ihre geist. Grundlagen u. ihr Verhältnis zum Marxismus. Freiburg, Herder (VIII, 207 S. 8) 3.60 Rm. — **Eberhard,** Otto, Welterziehungsbewegung. Kräfte u. Gegenkräfte in d. Völkerpädagogik. Berlin, Furche-Verlag (253 S. 8) 7.80 Rm. — **Halfter,** Fritz, Der junge Fröbel. Beiträge zur inneren Entwicklung Friedrich Fröbels 1782—1811. Langensalza, H. Beyer & Söhne (154 S. 8) 4.50 Rm. — Das gestaltende **Schaffen** im Schulversuch der Jenaer Universitätsschule 1925—1930. Von Peter Petersen u. Arno Förtsch. Mit 11 Bildtaf. Weimar, H. Böhlaus Nachf. (V, 116 S. gr. 8) 6 Rm. — **Schulze,** Fritz, Leipzig, Bildung und Religion. Gegenwartsphilos. Grundlegung e. ev. Religionspädagogik. Langensalza, H. Beyer & Söhne (204 S. 8) 5.40 Rm.

Allgemeine Religionswissenschaft. Danzel, Theodor-Wilhelm, Symbole, Dämonen und heilige Türme. Bildtafeln zur ethnolog. Religionskunde u. Mythologie. Hamburg, Friederichsen de Gruyter & Co. (34 S. 108 Taf. gr. 8) 10 Rm. — Die **Religion** in Geschichte und Gegenwart. 2. Aufl. Hrsg. von Hermann Gunkel u. Leopold Zscharnack. Lfg. 83/84. (Sp. 1121—1312 4) Tübingen, Mohr 1930. Subskr.-Pr. 3.60. Rm.

Judentum. Cohn, Gustav, Der jüdische Friedhof. Seine geschichtl. u. kulturgeschichtl. Entwicklung. Mit bes. Berücks. d. ästhet. Gestaltung. Frankfurt a. M., Franzmathes-Verlag (52 S. mit 1 Abb., 2 doppelseitig bedr. Taf. 8) Pp. 5 Rm. — **Encyclopaedia** Judaica. (Red.: Jakob Klatzkin. Stellvertr. Chefred.: Ismar Elbogen. Mitgl. d. Zentralred.: Emanuel bin Gorion, Jehoschuah Gutmann, Baruch Krupnik, M. Zobel. [15 Bde.]) Bd. 6. Drama-Gabinius. Berlin, Verlag Eschkol (XXIII S., 1224 Sp. mit Abb., 1 farb. Taf. 4) Lw. 50 Rm.

Verantwortliche Schriftleiter: Dr. theol. **Ihmels** in Dresden und Dr. theol. **Ernst Sommerlath** in Leipzig; Verlag von **Dörffling & Franke** in Leipzig. Druck von **Gustav Winter** in Herrnhut.